

**“Die
täglichen
Konflikte
sind mir
wichtiger als
langfristige
Utopien.”**

**Heinz Bögle,
SP-Co-Präsident
im Zürcher Kreis 5**



Parteilpolitik an der Basis: Als SP-Co-Präsident im Zürcher Kreis 5 ist Heinz Bögle eingezwängt zwischen den grossen Problemen im kleinen Quartier und den kleinen Möglichkeiten einer grossen Partei. Das Gespräch führte Roland Brunner.

Heinz, du bist Co-Präsident der SP im Stadtkreis 5, dem "Letten-ghetto". Verstehst du dich in erster Linie als Quartieraktivist oder als Parteifunktionär?

Heinz Bögle: Ich bin sicher in erster Linie Quartieraktivist, denn das Quartier liegt mir näher als die Partei. Die SP ist aber die grösste und wichtigste Partei in diesem Stadtteil, und sie hat eine lange und interessante Geschichte.

Und deine Geschichte? Wie bist du zur SP und zum Co-Präsidium gekommen?

Das Interesse für Politik, Autonomie, Freiräume, Veränderung begann mit etwa 16 Jahren, als ich mich im Herisauer Jugendhaus engagierte. Als Vorstandsmitglied und letztendlich Leiter des Jugendhauses wurde ich immer wieder mit der Rolle des Aussenseiters konfrontiert. Das autonome Auftreten der "JUHU"-Leute war vielen BewohnerInnen, Behörden und Kirchenvertretern ein Dorn im Auge. Bei den "Grünen Appenzelern" war ich Gründungsmitglied, aber nach einem Jahr verschwand diese Gruppe sang- und klanglos wieder von der Bildfläche.

Parallel dazu machte ich meine Lehre in Winterthur und besuchte die Berufsschule im Zürcher Kreis 5. Neben der Faszination, ohne elterliche Aufsicht einen Tag pro Woche in der Stadt unterwegs zu sein, bewegten mich vor allem die Jugendunruhen von 1980. Sicher prägend war für mich die Lehrzeit in einem kleinen

Lehrbetrieb in Winterthur. Wegen der Rekrutenschule gestaltete sich die Suche nach einer Arbeitsstelle äusserst schwierig. Erst nach Absolvierung derselben fand ich eine Stelle in einem grösseren Industriebetrieb. Hier kam ich auch das erste Mal mit der Gewerkschaft *Druck und Papier* in Kontakt. Nachdem Gewerk-

Das Quartier liegt mir näher als die Partei.

schafter mit Fluglis auf dem Vorplatz die MitarbeiterInnen über Missstände im Betrieb informiert hatten, besuchte ich meine erste Versammlung – alleine mit einem türkischen Arbeitskollegen. Da mein damaliger Arbeitgeber aus dem Verband ausgetreten war, konnte er schalten und walten, wie es ihm beliebte. Deshalb kündigte ich die Stelle. Bei der



Swissair, wo ich danach während 9 Jahren in der Hausdruckerei arbeitete, trat ich dem VPOD Sektion Luftverkehr bei, wo ich auch während einigen Jahren als Vertrauensmann im Betrieb und im Vorstand arbeitete.

Die Grenzen zwischen Privatem und Politischem sind fliessend.

te. Vor allem für Leute mit kleinen Einkommen hat der VPOD einiges herausgeholt, und der Gesamtarbeitsvertrag der Swissair galt lange als einer der besten in der ganzen Schweiz.

Dann kamen die grossen Jahre der GSoA. 1991 kandidierte ich als GSoAt und Gewerkschaftsvertreter auf einer SP-Liste für den Kantonsrat – allerdings ohne Chance. Damals trat ich auch der SP bei, die für mich während langen Jahren kein Thema war, weil ich die POCH favorisierte.

Machst du eine Trennung zwischen deinem privaten und deinem politischen Leben?

Die Grenzen zwischen Privatem und Politischem sind fliessend. Partei- und Gewerkschaftspolitik haben für mich einen sehr hohen Stellenwert. Das Ganze ist etwas langsam zusammengewachsenes mit einer langen Geschichte und Tradition. Mir war das gesellige Zusammensein ein wichtiger Aspekt der gewerkschaftlichen Arbeit, die Zusammenarbeit

Mir war das gesellige Zusammensein ein wichtiger Aspekt der gewerkschaftlichen Arbeit.

und der Kampf für gemeinsame Anliegen. Ich habe es immer als meine Pflicht empfunden, die sozial Benachteiligten zu unterstützen.

Ist die SP als Regierungspartei in Zürich für dein Quartierengagement nicht auch oft mehr Problem als Lösung?

Die SP-Mitglieder, alte wie junge, versuchen gemeinsam, die anstehenden Probleme zu lösen. Unsere Sek-

tion hat grossen Einfluss auf die Stadtpartei – eigentlich bedeutend mehr, als einer kleinen Sektion zukommt. Da sich aber viele Probleme hier so zugespitzt stellen, hört man auch auf unsere Meinung.

Du begründest dein Engagement sehr pragmatisch mit den Problemen im Quartier. Welche Bedeutung hat dabei das Parteiprogramm?

Die Kluft zwischen Parteiprogrammen und Alltag wird in der SP immer grösser. Vor allem viele unserer alten GenossInnen orientieren sich an den alten Werten der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften. Sie, aber auch junge wie ich, bekunden Mühe

Unsere Sektion hat grossen Einfluss auf die Stadtpartei – eigentlich bedeutend mehr, als einer kleinen Sektion zukommt.

mit dem Umbruch der SP zur LehrerInnen- und JuristInnenpartei. Bei der AHV-Auseinandersetzung beispielsweise müssen wir im Quartier ausbaden, was uns die SPS eingebracht hat.

Können die alten Wertvorstellungen heute noch Orientierung abgeben? Ist die Orientierungskrise der Linken eine individuelle Midlife-Krise der Alt-68erInnen?

Ich selber orientiere mich mehr an den lokalen und aktuellen Problemen als an grossen Visionen und programmatischen Würfeln. Die täglichen Konflikte sind mir wichtiger als langfristige Utopien. Trotzdem ist es mir wichtig, im Rahmen einer nationalen Partei mit gesamtschweizerischen Themen konfrontiert und informiert zu werden.

Du erwähnst die vielen alten GenossInnen in der Partei. Lebt die SP im Kreis 5 von diesen alten sozialen Netzen?

Die Quartierpartei orientiert sich sicher weniger an der gesamtschweizerischen Partei als an den städtischen Themen und den entsprechen-

den Kontakten und Netzen im Quartier, auch in die Behörden und Ämter hinein. Das Quartier ist fast wie ein Dorf; man kennt sich und weiss, wer wo aktiv ist. Das macht politisches Engagement auch viel leichter, viel

Die Kluft zwischen Parteiprogrammen und Alltag wird in der SP immer grösser.

menschlicher. Unsere Basis besteht nicht einfach aus zahlenden Karteileichen, sondern mindestens ein Viertel der Mitglieder kommt regelmässig an unsere Monatstreffen. Hier zu politisieren fällt nicht schwer, Politik ist allgegenwärtig und macht Spass. Es gibt viele engagierte Menschen, für die Solidarität noch immer kein Fremdwort ist.

Was ist für dich das Wichtigste, um andere zum gemeinsamen Engagement bewegen zu können?

In meiner jahrelangen gewerkschaftlichen Tätigkeit war ich immer überzeugt vom Sinn des kollektiven Handelns. Nur durch gemeinsames Handeln können Forderungen durchgesetzt werden, nur durch permanenten Druck können falsche Entwicklungen gestoppt werden. Es hat mich schon immer geärgert, dass die Linke in der Schweiz nur selten fähig war, ihre Kräfte zu verschmelzen und geeint gegen die Bürgerlichen vorzugehen.

Ich glaube jedermann/-frau muss sich in irgendeiner Form politisch engagieren; es ist mir aber klar, dass

Wir müssen hoffen können, dass wir auch etwas mit unserem Engagement erreichen.

dem nicht so ist und niemand zu seinem Glück gezwungen werden kann. Wir müssen hoffen können, dass wir auch etwas mit unserem Engagement erreichen. Gerade hier im Quartier hat sich gezeigt, dass wir sehr viel machen können, und das ist das beste Mittel, neue Leute zu motivieren.